

## LITERATUR

### **Johannes Schauff Zum 100. Geburtstag**

**von Günter Buchstab**

Vor hundert Jahren, am 19. Dezember 1902, wurde Johannes Schauff in Stommeln bei Köln geboren. Er gehört zu jenen Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, die nicht im Scheinwerferlicht standen und insofern heute nur noch wenigen Zeitgenossen bekannt sind. Schauff machte keine Schlagzeilen, doch manchmal Geschichte aus dem Hintergrund. An ihn zu erinnern, ist das Verdienst einer Arbeit, die sich vornehmlich auf den im Institut für Zeitgeschichte München (IfZ) verwahrten Nachlass stützt.<sup>1</sup>

Der aus dem katholischen Rheinland stammende Schauff schloss sein Studium der Staatswissenschaften, Statistik und Geschichte in Berlin und Leipzig bereits 1925 mit der Promotion ab. Schon während des Studiums engagierte er sich zusammen mit seiner späteren Frau Karin bei Carl Sonnenschein in der praktischen Sozialarbeit. Daneben befasste er sich mit Wahlrechtsfragen und dem Wahlverhalten der deutschen Katholiken seit Beginn des Kaiserreichs (1928 veröffentlicht – neu aufgelegt 1975). Damit zählte er zu den Pionieren der deutschen Wahlforschung. Beruflich betätigte er sich auf Anraten Heinrich Brünings seit 1926 erfolgreich beim Aufbau des landwirtschaftlichen Siedlungswesens im deutschen Osten, was ihn bei protestantischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten («Agrarbolschewist») missliebig machte. Bevor er 1932 als jüngster Zentrumsabgeordneter in den Reichstag einzog, hatte er erste politische Erfahrungen gesammelt in den Jugendorganisationen der Zentrumspartei. Am 23. März 1933 war er einer der wenigen, die fraktionsintern das Ermächtigungsgesetz ablehnten.

Im Zuge der »Gleichschaltung« verließ er Berlin und die »Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation«, emigrierte 1937 nach Rom und schließlich 1939 nach Brasilien, wo er sich eine neue Existenz als Farmer aufbaute. Sein großer Bekannten- und Freundeskreis aus seiner Weimarer Zeit und seine guten Beziehungen zum Vatikan ermöglichten ihm, zahlreichen politisch und rassistisch Verfolgten ebenfalls zur Emigration zu verhelfen.

Unmittelbar nach Kriegsende übernahm er, ohne jedoch in die eigentliche Politik zurückzukehren, wieder in Europa gestaltende Aufgaben. Dabei kamen

---

<sup>1</sup> Dieter Marc SCHNEIDER: Johannes Schauff (1902–1990); Migration und »Stabilitas« im Zeitalter der Totalitarismen. Oldenbourg, München 2001. 243 Seiten

ihm seine alten Verbindungen und Freundschaften sehr zustatten. Er gründete und leitete die »Internationale Katholische Auswanderungskommission« in Genf, die sich im weltweiten Rahmen der Aussiedlung von Flüchtlingen aus Europa annahm. Er baute in Südtirol ein Sozialwerk auf, das die Folgen der Hitler-Mussolinischen Umsiedlungspolitik zu bewältigen suchte, und er kümmerte sich um die Entschädigung der Südtiroler. Er ebnete den Weg von SPD-Politikern wie Leber und Wehner in den Vatikan und trug zur Normalisierung des Verhältnisses der SPD zur katholischen Kirche bei. Als Mitglied der päpstlichen Kommission »Justitia et Pax« vermittelte er in den 60er Jahren zwischen dem deutschen und polnischen Episkopat. Seine Rolle bei der möglichen Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in den damaligen deutschen Ostgebieten trug ihm in Unionskreisen heftige Kritik ein (»Schattenbotschafter«). Schauff diente der Bundesregierung auch als Ratgeber auf dem Feld auswärtiger Kulturpolitik. Und nicht zuletzt war er hinter den Kulissen an der Bildung der Großen Koalition beteiligt, indem er seine Beziehungen zu dem ihm aus seiner Leipziger Studienzeit bekannten Herbert Wehner nutzte. Vergeblich hoffte er auf die Einführung des Mehrheitswahlrechts, zu dessen Verfechtern er schon in der Weimarer Republik gehört hatte.

Nicht zu vergessen ist schließlich der Anteil Schauffs an der Emigrationsforschung und an der Gründung der »Kommission für Zeitgeschichte« zur Institutionalisierung der Katholizismusforschung. Er gehörte zu den ersten, die Konzepte für eine deutsche Entwicklungshilfepolitik entwarfen. Als nach den Bundestagswahlen 1961 dafür ein neues Ministerium, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, eingerichtet und Walter Scheel (FDP) zu seinem ersten Minister berufen wurde, drängte er auf stärkere Kompetenz und Repräsentanz der CDU und der ihr nahestehenden Stiftung in diesem neuen Politikfeld. Seine Initiative führte im November 1961 zu einer Fachtagung der Politischen Akademie Eichholz über das geplante entwicklungspolitische Engagement und schließlich zur Gründung des »Instituts für Internationale Solidarität« der Konrad-Adenauer-Stiftung, das 1962 seine Arbeit zur Förderung gesellschaftspolitischer Maßnahmen und des demokratischen Gedankens in den Entwicklungsländern aufnahm. Die Kontakte, die er zu den christlich-demokratischen Parteien Lateinamerikas und zum Weltverband christlicher Gewerkschaften vermittelte, waren dafür sehr hilfreich. So war es nur folgerichtig, dass er in der konstituierenden Sitzung des Instituts am 8. Februar 1962 in dessen Vorstand gewählt wurde. Konrad Adenauer veranlasste noch vor seinem Rücktritt als Bundeskanzler, dass Schauff zum Vorsitzenden des 1964 ins Leben gerufenen »Internationalen Solidaritätsfonds« in Rom bestellt und in den Institutsvorstand kooptiert wurde.

Schauff war ein Wanderer zwischen Europa und Lateinamerika, der Völkerverständigung zu seinem Anliegen machte, ein Anwalt von Verfolgten, Flücht-

lingen und Vertriebenen, ein Mittler zwischen Politik und Kirche und zwischen den Parteien, ein Anreger zeithistorischer Forschung. Vieles im Leben von Schauff verlief in der Stille. Wer weiß z.B., dass er es war, der in Brasilien Programme für die Aufnahme der Angola-Flüchtlinge ausarbeitete oder dass er die Seligsprechung von Pater Maximilian Kolbe als Symbol der Versöhnung zwischen Polen und Deutschen betrieb?

Seine Persönlichkeit und Vielseitigkeit kann diese Biographie nicht in allen Facetten ausleuchten. Schneider liefert aber über die biographischen Aspekte hinaus eine Reihe interessanter Informationen über persönliche Beziehungen und Kontinuitäten in der deutschen und internationalen Geschichte von mehr als einem halben Jahrhundert.